

## Platz 2. Wettbewerb: Gewinne eine Taucheruhr "U1" von Sinn Spezialuhren

### Plädoyer für die Taucheruhr

Von Christoph Hoppe

Uhren vermitteln eine fundamentale Wahrheit. Obwohl von Menschen erdacht und für kein anderes Wesen auf diesem Planeten von nachhaltiger Bedeutung: Zeit ist unendlich. Vielleicht sind deswegen die Mehrzahl aller Zeitmesser noch immer - annähernd - rund, Zeiger gehen im Kreis, es gibt keinen Anfang, kein Ende.

Die meisten Menschen neigen dazu, diese Gewissheit mit Unsterblichkeit gleichzusetzen – wir aber sind endlich. Gerade Taucher wissen vielleicht ein wenig besser als andere, dass die eigene Zeit manchmal schneller ab-, nicht rund läuft, als einem lieb ist.

Deswegen sind Tauchuhren auch etwas Besonderes. Meine ist mechanisch, was bedeutet: Solange ich mich bewege, läuft auch sie. Aus Bronze gefertigt altert dieses filigrane Wunderwerk auffallend und mit mir. Jedes Mal ein wenig deutlicher, je häufiger sie mit Salzwasser in Berührung kommt. Dankenswerter Weise auch ein klein wenig schneller und intensiver als ich selbst...

Natürlich ziert mein rechtes Handgelenk ein moderner, nicht minder teurer Tauchcomputer, der sich automatisch einschaltet, sobald er ausreichend nass geworden ist. Versorgt mich ohne Latenz mit allerlei mehr oder weniger sinnvollen, fast beleidigend akkuraten Informationen. Und ist dennoch nur ein seelenloses Stück Metall mit hinter bruchsickelem Glas gebanntem, gestochen scharfem Flüssigkristall, das auf Knopfdruck auch noch leuchtet. Dessen Batterie allerdings mit unerschütterlicher Regelmäßigkeit auf ihr eigenes, bevorstehendes Ende hinweist, sobald ich fernab jedweder Zivilisation den ersten Tauchgang beginne.

All dem hat meine Uhr nichts entgegen zu setzen, denn von sich aus tut sie außer zu laufen – nichts. Nützt auch nichts. Erst wenn ich den Computer zwischen meinen Ohren zuschalte, die Lünette nach links auf den Minutenzeiger drehe – quasi der Vergänglichkeit, dem Uhrzeigersinn entgegen stemme – wird aus einem Zeitmesser meine Lebensversicherung. Spätestens jetzt zeichne ich meinen Tauchgang in Gedanken vor und weiß vor allen anderen so wichtigen Informationen, wann dessen Zeit abgelaufen ist. Wie tief ich tauche, wohin und mit wie viel Druck in der Flasche, überlässt sie mir und der Kontrolle anderer Messgeräte, die Gute. Wie eine liebe Freundin gab sie Rat und baut nun fest darauf, dass ich ihn von selbst beherzige - ganz ohne mit Nerven zerfetzenden Pfeiftönen immer wieder darauf hinzuweisen.

Ich sehe sie an und weiß, was zu tun ist. Ich blicke in ihr Gesicht und realisiere, dass es nun Zeit wird, wenn ich denn noch ein wenig mehr haben möchte. Und darum setze ich mich der Wasseroberfläche entgegen in Bewegung, wohl wissend, dass mein Schwung meine Taucheruhr am Leben erhält. Und umgekehrt. Die Natur nennt das Symbiose... Ich nenne es Liebe. Meine Frau nennt es Wahnsinn.